Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 20 (1894)

Heft: 16

Artikel: En Apizöller G'spröch

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-431742

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3ch bin der Düfteler Schreier Und freue mich über die Welt, Dag nun die Parifer Münze Uns liefert unfer Gelb.

Sie follen es borten feben, Wie icon icon die Spengmung rollt, Und werben es bann begreifen, Wie begehrlicher unfer Gold.

Und faffen fie diefen Gedanken, Dann gibt's — geschehe was mag — Gewiß in wenigen Wochen Einen neuen Sandelsbertrag.



Der Mann mit dem feinernen Herzen.

(Gine furiose Geschichte.)

Es war einmal ein reicher Mann, der fehr hartherzig mar, turg und ichlecht, er hatte ein Herz von Stein. Dem Mann war bas nicht weiter unbequem, aber weil die Leute so viel darüber redeten, bachte er: "Ich will mich kurtren laffen," und ging zu einem Arzt.

"Ich bin reich, aber febr getzig," begann er.

"Dh," meinte ber Arzt, "Sie haben bas Herz auf ber Zunge." "Das ift mir sehr liebi," entgegnete ber Mann, "dann bitte, nehmen

Sie es mir bon ber Zunge herunter."

Er streckte die Zunge aus und da sein Herz wirklich auf derselben lag, nahm der Arzt es herunter.

"Es ift von Stein," meinte biefer.

"Natürlich ist es von Stein. Kann es benn nicht umgearbeitet werben ?" "Ja, wie wollen Sie es haben? Wollen Sie vielleicht aus Ihrem Bergen eine Mördergrube machen?"

"Nein, ich wünsche ein Herz aus anderem Material."

"Bas meinen Sie zu einem Gummiherz, mit Blut gefüllt?"

"Nein, da würde ich ja Blut speten, bem Sie wissen: weß bas Herz voll ift, geht ber Mund über."

"Nun denn, warten Sie. Steden Sie Ihr Herz vorläufig in die

"Nein, ich will mir nicht sagen lassen, daß mein Herz in die Hosen gerutscht sei."

Da wurde der Arzt ärgerlich und warf das Herz zum Fenster hinaus. Gleich barauf aber that es ihm leib und er fette bem Mann ein ichones Berg bon Fleisch und Blut ein. Der Mann bankte und ging. Wie er aber mit biefem Herzen binaustam, verliebte er fich fofort in ein icones Madden, was er sich aber nicht merken ließ.

"D weh," jammerte er, "jest werde ich zu einem Augenarzt geben muffen." Denn die Liebe ift bekanntlich blind. Als er fein Saus fab, ertannte er es gar nicht wieder, es war bon iconen, grünen Binben umrankt. "Ach so," besann er sich, "Liebe überwindet ja alles." Als er in feine Stube trat, fror ihn. Da bachte er baran, daß kein Feuer, keine Kohle to beiß wäre, als die Liebe, von der Niemand etwas wisse. Bon seiner Liebe aber wußte wirklich Niemand etwas. Er heizte also mit dieser Liebe ben Dien. Die Site aber mar gar ju ftart, ber Dfen platte, und bas haus mit sammt bem Manne berbrannte. Daher hat diese Geschichte ein Ende.

En Apijöller G'spröch.

Berndlimaffer lond mer nöb vertrönna ond be Seealpfee blibt au babonna; Wenn die Galler ichuli dorftig jond, nint's mi Wonder wo's jet Waffer nond.

Donners Lappi, lies doch öppa d'Bylig! Ich han usa buechstabiert am Frytig : Usem Bodasee wird's uhi trölt, ond derför denn d'Landstroß unterhöhlt.

Bruchst mi gär nöd as en Lappi z'taufa! S'Wasser cha bi gop nöd obsi laufa; Goht en Luft — ond macht der See an Jud, S'hönderst Tröpsit keit jo wieder z'ruck!

Seb ift ä thue — vo de Ninschinöra wird das Wasser truba bis i b'Röhra; Chind und Chegel dond i jedem hus wenn's benn oppa mögit, sufa drus. Los, du heft mi wieder för a Nara! Söll i ächt gad mit der z'Acker fahra? Deraweg du donners Leberaff that's jo laufa wie der Töligraff.

Ond das thuet's au! B'ift a baare Wohret, ond du bift halt allewyl verbohret! Nimm a Pfuffaröhrli — benk au b'ra, das ma Wasser obst suga cha. Pot verdammt — das lot in frhli kora, fuga mond die Galler a de Röhra,

Så — jo chas benn laufa — tufig Strohl, aber das probier i au e Mol! Wenn Aen will die Sugarei benoga, mueß er's eba g'erft a Bigli poga. So jeg määsch! — ond schäm di gib e chly, söttist doch gfängis gichyder fy. An den Mebelspalten!

D, fache mit Begeift'rungswinden ben Schwarm der Lieberfunken an, Daß lobend fie der Welt verkunden, mas Jakobfohn*) für fie gethan.

Gin Freund, wie's feinen noch gegeben, ein Kronjumel, ein Diamant, Ein ebles, warmes Herz, baneben ein ichlichter Rleiberfabritant.

Die Konkurrenten sämmtlich ftreichen behaglich ihre Franken ein, Er will die Hand der Menschheit reichen und ihr ein Hort und Helfer sein.

Was man ihm zahlt für Rock und Hosen, fällt auf des Wohlthuns Hochaltar, Sogar die vielen grenzenlosen Reklamen, die so schön als wahr.

Bezahlt der aller Geldsucht baare Herr Jakobsohn aus seinem Sack, Schlägt nicht die Kosten auf die Waare, wie and'res Konkurrentenpad!

Drum steht auch an der Jahreswende die Schlußbilanz stets auf Verluft. Bas thut's? Er faltet ftill die Hände und spricht: Ich that, was ich gemußt!

Er greift fogar, aus innerm Drange, jur Sarfe Davids und enthüllt In rührend iconem Saitenklange ber Welt, was feine Bruft erfüllt.

D, diese Verse! Weich wie Seide schmiegt sich an unser Herz ihr Schmelz, Und figelt unser Eingeweide viel wonniger, als Rlang des Gelds.

Du und bein Lied — ihr seid Geschwifter, ihr beide schlagt mit Edelstinn Den Feind auf's Haupt, wie die Philister einst Samson mit dem Eselskinn.

Und du, Rhapsode Nebelspalter, erhebe beiner Stimme Ton, Lag' rauschen laut auf beinem Bsalter das Heldenlied von Jalobsohn!

*) Unmerkung des Dichters. Das liebe Bublikum ift dringend ge= beten, ftatt dieses Namens nicht etwa Naphtalh zu lefen; wir wiffen, daß letterer unansechtbar ift.

Ein neuer Rifd. In der Fischereiausstellung wird eine neue Fische art das Publikum fesseln: Der Zürcher Aal. Derselbe hat am Leibe keine Schuppen, dagegen vor den Augen. Seine Existenz ist aber sehr zart. Bird ihm fein Baffer getrübt ober nimmt man ihn aus feinem Glement, so ist's gleich vorbei mit ihm. In den Teichanlagen des neuen Stadthauses foll er aber ausgezeichnet prosperiren.

Iolef: "Unser neue Pfarrer ift boch sehr leutselig." Bont: "Mein Gott, wir wären ja schon zufrieben, wenn er nur selig wäre.

Auf die Abresse, worin die Mietwertsteuer als unrecht geschildert wird, hat ber Stadtrat feine Antwort gegeben, denn feine Antwort set auch eine Antwort. Wie, wenn die Petenten nun erwidern murben : Reine Steuern find auch Steuern?

Spanisch.

In Spanien geht's vorwärts auf allen Bieren, Den Bilgern nach Rom wird geholfen mit Stieren; Man will für solche die beten und fingen Durch Stiergefechte das Fahrgeld erschwingen. Sie mögen nicht betteln bei Guten und Schlechten, D'rum follen für fie bie Stiere fechten.

Mutter (morgens beim Ankleiden): "Aber Käthchen, du bist ja fürchterlich zerbissen."

Käthchen: "Ja Mama, ich glaub', in meinem Bett find — junge Sunde."

Joggel: "Immer jägebs: Mufe um ... und fäged boch nid, um wie viel!"

Sans: "Ich ha's s'Mufe um 100 Franken für eufi Gmeind überno."

Frau Ribel: "Erlaubed Ste, hand Sie au reformierte Rleider feil?" Commis: "Ja icho, Sie meined Reformkleiber, jo frili.

Fran Riebel: "Ja, find benn d'Reformpfarrer fei reformierte

Ein Arrestant (zu dem Polizeidiener): "Laufed doch au nid wi en Schölm, i chumi ja nid na."

"Du, Mama, brauchte man denn früher in der Schweiz immer Mäd= chen als Hirtenknaben?"

""Warum benn das?""

"Im "Wilhelm Tell" heißt es doch: Jenny, ber Sirtenfnab."